



Infodump-Alarm!

Ich habe hier ein Stück Text, das nach etlichen Seiten Einleitung und Spannungsaufbau im MS anfängt. Die Protagonistin trifft das erste Mal auf eine für die weitere Handlung essentielle Person und soll von dieser einiges an Hintergrund-Informationen kriegen. Diese braucht sie dringend, damit sie mehrere Handlungsstränge miteinander verknüpfen kann. Die Infos sind also alle ziemlich wichtig.

Die essentiellen Informationen habe ich mal farblich markiert.

Sie marschiert also so gegen 8:00 Uhr in ein Cafe, das sie noch nie gesehen hat, und es gibt einen Zeitrahmen von höchstens einer oder anderthalb Stunden, in der sie die Familiengeschichte dieser Leute erfahren muss, denn danach warten andere Aufgaben auf sie. Sie kann auch nicht vorher schon Kontakt haben.

Bitte lest euch mal die Rohfassung durch und gebt mir ein Feedback, ob das jetzt unerträglicher, zum Gähnen langweiliger Infodump ist, oder ob das noch so halbwegs erträglich überkommt. Wie gesagt, es ist keine Anfangsszene, sondern die Leser kennen die Protagonistin und ihr Umfeld schon etwas, und haben sie schon bei dem einen oder anderen Abenteuer begleitet.

Fallen euch noch Tricks ein, wie ich hier mehr vom "Tell" zum "Show" komme?

Es dürfen gerne Haustiere, Gäste, plötzliche Regenschauer, Paketboten, Lieferanten, usw. auftreten (allerdings keine Marsmännchen), wenn sich dadurch die Infos besser verpacken lassen. Aber es muss alles in 1,5 Stunden "machbar" sein.

Ach so: dieser Text hier gehört zu dem Manuskript, für das ich für die Anfangsszenen schon mal einen Thread eröffnet hatte: "Erste Szene, erster Akt"

So gegen acht Uhr meldete sich mein Magen und erwartete Aufmerksamkeit. Ein verlockender Duft nach Espresso zog mich schließlich in eine kleine Bar, die ihre fröhlichen rotweißen Sonnenschirme vor den Arkaden eines wunderschönen alten Haus aufgespannt hatte.

Ein junger Mann hatte den Kopf über den geöffneten Kaffeeautomaten gebeugt und hantierte mit einem Werkzeug zwischen den Schläuchen und Kläppchen im Inneren, im Hintergrund polierte eine ältere Frau in einer geblühten Schürze die Tische.

„Buongiorno, tutto bene?“, fragte ich.

Er fuhr erschrocken herum und stieß sich dabei den Kopf am Deckel. „Au, verdammt!“, entfuhr es ihm. Ich starrte ihn verblüfft an. Einen Moment lang dachte ich verwirrt, dass Vincent vor mir stand, aber ich hatte mich getäuscht. Dieser Mann war etwas breiter gebaut, er hatte vollere Lippen, ein kantigeres Gesicht, seine Augen waren dunkel unter kräftigen Brauen und er war sauber rasiert.

„Scusa, ich wollte dich nicht erschrecken!“

„No, no, va bene! Es ist nur dieser dumme Automat, ich komme einfach nicht an diese Schraube, meine Finger sind zu dick!“ seufzte er. „Es gibt keinen Kaffee für dich, mein Fräulein, es tut mir sehr leid!“

Er hob bedauernd die Hände und lächelte mich entschuldigend an. Er hatte ein sehr schönes Lächeln und eine angenehme, warme Stimme.

„Soll ich es mal versuchen? Vielleicht passen die hier?“ Ich hob die Hand und wackelte mit den Fingern. Ich



Infodump-Alarm!

hatte sehr schmale Hände und lange schlanke Finger.

„Ah, Signorina, wenn du das machen würdest ... bitte, komm und probiere es.“ Er hob eine Klappe in der Theke und winkte mich zu sich. „Schau, es ist dieses winzige Rädchen, das musst du einen Zahn weiterdrehen, nach links. Dann ist alles gut.“ Gemeinsam beugten wir uns über die Öffnung. Es war wirklich keine schwierige Aufgabe. Ich schob vorsichtig meine Hand in das enge Gehäuse und meine Finger erreichten problemlos die Schraube. Im Nu war die Sache erledigt.

Ich wendete ihm den Kopf zu und lächelte ihn an. „Das war einfach! Hast du sonst noch etwas zu reparieren? Ich helfe gerne!“ Er war mir so nah, das ich seinen feinen, männlichen Duft wahrnahm.

Er lachte, seine Augen strahlten. „Signorina, du hast dir ein Frühstück verdient! Ich mache dir eins, zwei, drei den besten Cappuccino von Florenz und serviere dir das leckerste Hörnchen dazu!“

Er setzte die Maschine in Betrieb und machte sich daran, sein Versprechen wahr zu machen. Er stellte die Tasse vor mir auf den Tresen und reicht mir die Hand. „Ich heiße übrigens Ernesto.“

„Ich bin Marie.“ Ich nippte vorsichtig an meinem schaumigen Getränk. „Danke für den Cappuccino, er ist sehr lecker!“

Er deutet auf meine Kamera: „Bist du auf Urlaub hier in Florenz? Gefällt es dir?“

„Zum Arbeiten.“ Ich blicke auf meiner Kamera. „Ich bin Fotografin und habe einen Auftrag hier. Und heute Morgen habe ich die Zeit genutzt, um mir die Stadt anzusehen. Es ist einfach wundervoll, ich habe so viele schöne Motive gefunden!“

„Va da sé! Das ist selbstverständlich! Florenz ist die Perle Italiens. Zeigst du mir deine Fotos?“

Ich schaltete die Kamera an und aktivierte die Bildwiedergabe. Gemeinsam beugten wir uns über die Fotos. Ich wählte eines für ihn aus: „Hier, das hier gefällt mir besonders gut.“

Das Foto zeigte ein aufgestyltes Mädchen in Minirock und High Heels mit einem aufgeregt kläffenden Hündchen. Obwohl der Hund so winzig war, zog er so stark an der Leine, dass sie hinter ihm her über das Kopfsteinpflaster stolperte und ihn nur mit Mühe halten konnte.

Ernesto lachte. „Die kenne ich. Das ist die Signorina Adele. Die läuft jeden Morgen dort vorbei und immer hinter dem kleinen Biest her. Sie arbeitet in einer Bank in der Via del Corso. Nonna Rosa, du kennst Adele doch auch. Schau mal, ist das nicht großartig?“

Er winkt die bisher mit den Tischen beschäftigte Frau an die Theke, um ihr das Bild zu zeigen. Sie humpelte zu unserem Tisch. So stellte man sich die typische italienische Großmutter vor; ein Gesicht wie ein verhutzelter Apfel mit rosigen Bäckchen, ein leichter Damenbart, das schwarze, mit silbernen Fäden durchwobene Haar in einem Knoten am Hinterkopf festgesteckt.

Rosa wirft einen Blick auf das Foto und lacht meckernd. „Ah, dieser Hund ist eine Bestie. Letzte Woche hat er mich erwischt. Er hat sich in meinen wehen Knöchel verbissen. Das dumme Mädchen hatte keine Ahnung, wie sie den giftigen kleinen Köter dazu bringen sollte, wieder loszulassen. Ich musste ihm eine mit meinem Krückstock verpassen, arme Töle. Ich hab ihr gesagt, dass sie sich lieber einen Kanarienvogel anschaffen soll!“ Ihre schwarzen Knopfaugen funkelten, als sie mit lebhafter Stimme und wild gestikulierend ihre Geschichte erzählte.

Die alte Dame ließ sich an einem Tischchen nieder, Ernesto und die Nonna beugten sich weiter über meine Kamera.

„Du fotografierst sehr schön, Mädchen! Schau mal, Ernesto, hier hat sie die Früchte auf Emilias Marktstand fotografiert und dort den dicken Fernando, wie er die Hörnchen liefert.“

Mein Handy klingelte. Vincents gut gelaunte Stimme drang aus dem Hörer. „Liebe Frau Fotografin, wo steckst



Infodump-Alarm!

du nur? Ich wollte mit dir Frühstückten, aber der Portier sagt, du bist ausgegangen?“

„Guten Morgen, lieber Herr Designer. Ja, ich bin heute morgen früh losgezogen, um mir die Stadt anzusehen. Das Shooting soll ja erst um 11:00 Uhr beginnen. Jetzt trinke ich gerade einen Cappuccino in einer netten Bar. Soll ich zurückkommen?“

„Du bist ja vielleicht eine elende Frühaufsteherin! Und ich dachte, nach all der Aufregung gestern werde ich dich kaum wach kriegen. Wo steckst du denn genau? Wenn du ein nettes Plätzchen entdeckt hast, dann können wir uns auch da treffen. Ich bringe dann dein Zeug gleich mit, dann können wir anschließend gleich weiter zur Location des Shootings.“

Ich schaue mich um, über der Bar hängt das Logo, ein Engel, der ein Gebäude in den Händen trägt. „Ich bin in der Casa Di Angelo, ganz in der Nähe des botanischen Gartens.“

„Hallo? Bist du noch dran?“

„Marie, ja. Ja, ich bin noch dran. Ich kenne das Haus, ich nehme mir ein Taxi und bin in einer halben Stunde da, spätestens.“ Vincents Stimme klingt gepresst, er spricht leise und hastig.

„Ich habe heute Morgen eines der Objektive auf den Nachttisch gelegt – bitte pack dass mit ein, das werden wir sicher brauchen. Ansonsten findest du alles in dem großen Rucksack, bis auf das Stativ, das liegt auf dem Koffer.“ erinnere ich ihn.

„Ist gut, Marie. Bis gleich!“ Abrupt brach die Verbindung ab.

Unsicher steckte ich das Handy ein. Vincent hatte sich so zum Schluss so seltsam angehört, was war passiert?“

Ernesto sah mich fragend an: „Schlechte Neuigkeiten? Du siehst so nachdenklich aus.“

„Ich weiß nicht. Das war mein Auftraggeber, er hat sich fast böse angehört. Vielleicht ist er sauer, das ich nicht im Hotel gewartet habe. Er kommt jedenfalls gleich hierher, ihr werdet mich also noch nicht so schnell los!“

Ernesto ist unverkennbar begeistert von dieser Idee, er macht für mich und die Nonna noch mehr Cappuccini. „Bist du aus Deutschland? Ich habe dich für eine Italienerin gehalten, aber du sprichst so flüssig Deutsch?“ fragt er, während er die Milch aufschäumte.

„Ich bin Italienerin, aber ich und meine Familie leben in Deutschland. Meine Großeltern sind in den Sechzigerjahren als Gastarbeiter nach Hamburg gegangen. Na ja, sie sind nie nach Assisi zurückgekehrt, aber sie haben Italien im Herzen nie verlassen.“

Die alte Frau nickt, „Ja, damals sind auch viele Familien hier aus Florenz fortgegangen. Die wenigsten sind wieder nach Hause gekommen.“

„Eigentlich wollten sie nur ein paar Jahre bleiben. Meine Mutter ist in Deutschland geboren, aber als Kind hat sie nur Italienisch gelernt, bis sie in die Schule kam. Meine Großeltern haben immer nur Italienisch mit mir gesprochen, meine Nonna spricht noch heute kaum Deutsch.“

„Und dein Vater?“, will sie wissen. „Ist der auch Italiener?“

„Ich weiß es nicht, ich kenne ihn nicht.“, sage ich kurz angebunden. Alte Frauen haben so eine Art, nach Dingen zu fragen, die sie nichts angehen!

Nonna tätschelt mir die Hand. „Mach dir nichts draus, meine Kleine: Das kommt in den besten Familien vor. Meine Tochter Irene hat drei Kinder, und keines davon kennt den Vater. Sie lebt in New York, weißt du, und hat in so einer Kommune gewohnt. Ah, das waren Zeiten damals! Aber sie hat die Kinder gut erzogen, Sie und ihre Jungs haben eine Pizzeria.“

„Nonna, Zia Irene hat nicht eine Pizzeria, sie hat ein ganzes Pizzaimperium. Eine sehr tüchtige Frau, meine Tante!“

Ich muss lachen. Ich hasse es, wenn ich zugeben muss, dass ich nicht weiß, wer mein Vater ist. Aber hier habe ich auf einmal das Gefühl, dass das gar nichts ausmacht.



Infodump-Alarm!

Die alte Frau studierte noch einmal alle meine Fotos. „Was meinst du, Ernesto, vielleicht könnte Marie die Fotos für dein Buch machen?“, schlug sie plötzlich vor.

Nonna Rosa, wir haben doch schon drüber gesprochen: Dafür haben wir jetzt kein Geld übrig. Das muss warten, bis die Zeiten besser werden.“ Er wendet sich erklärend an mich: „Weißt du, mein Vater war Historiker, er hat alte Kochrezepte aus dem Mittelalter und der Renaissance gesammelt. Es ist wirklich eine fantastische Sammlung, die er da zusammengetragen hat. Das meiste schmeckt für unsere Begriffe ziemlich seltsam, aber ich habe sie alle ausprobiert und modernisiert.“

„Ernesto ist Koch, genau wie es meine Tochter Emilia war. Sie ist eine fantastische Köchin gewesen. Alle Feinschmecker von Florenz haben ihre Küche angebetet! Ernesto hat ihr Talent geerbt. Er hat in den letzten Jahren bei Spitzenköchen auf der ganzen Welt gearbeitet. Er ist ein Künstler mit dem Kochlöffel!“, wirft Rosa stolz ein. „Ich habe ihm gesagt, er muss aus den Rezepten ein Kochbuch machen. Es ist das Lebenswerk seines Vaters. Ernesto hat die Sammlung einem Verlag angeboten, aber ohne Fotos wollen sie die Rezepte nicht!“

„Ich habe versucht die Gerichte zu fotografieren, aber so hätte keiner das Buch gekauft! Deine Fotos von den Hörnchen und dem Obst auf dem Marktstand dagegen – die sahen richtig lecker aus!“

Ich schüttle bedauernd den Kopf: „Ich bin nur eine Woche hier und werde vermutlich alle Hände voll zu tun haben. Aber dein Essen würde ich gerne mal probieren. Habt ihr ein Restaurant hier?“

„Wir hatten eines, aber als meine Eltern bei dem Unfall gestorben sind, haben Rosa und Matteo, mein Großvater, das Restaurant geschlossen und nur mehr das Hotel und die Bar weiter betrieben. Mein Großvater ist vor einigen Monaten gestorben, deshalb bin ich nach Hause zurückgekommen, und ich habe das Restaurant wiedereröffnet, aber es läuft noch schlecht, und es gibt nur die klassische Karte. Im Moment haben wir kein Geld, um Werbung zu machen. Na ja, es ist Wirtschaftskrise, du verstehst.“

„Das mit deinen Eltern und deinem Großvater tut mir leid. Liebe Frau Rosa, mein Beileid.“

Rosa nestelte ein fein ziselirtes Medaillon an einer langen Goldkette hervor. Sie öffnete es und zeigte mir die Fotos darin. Rechts ein würdiger alter Mann mit Schnäuzer und schneeweißem Haar. So wird Ernesto wohl einmal aussehen, wenn er alt ist. Die linke Seite zeigt ein junges Paar, das Mädchen heiter und fröhlich, der Mann mit einem feingeschnittenem, klugen Gesicht. Ich betrachte die Fotos und gebe das Medaillon an Rosa zurück. Wir bleiben einen Moment schweigend sitzen und trinken unseren Kaffee.

Ich sehe mich in dem Raum um. Um das Gespräch in andere Bahnen zu lenken, frage ich: „Aus welcher Zeit stammt dieses Haus?“

„Es wurde Mitte des 13. Jahrhunderts von Francesco Talenti für seine Familie erbaut – und seit damals ist sie im Familienbesitz geblieben.“

Ich schüttelte den Kopf: „Müsste mir Francesco Talenti was sagen?“

„Er hat die Loggia dei Lanzi entworfen, er war Architekt und Bildhauer. Seine Frau schon damals hat seine Frau hier ein Gasthaus geführt, dieser Tradition ist unsere Familie treu geblieben. Die Di Angelos leben hier seit 650 Jahren.“

Er sagt das mit so viel Ernst, dass ich lachen muss. Erst schaut er ein wenig verduzt, dann lacht er auch.

„Ich übertreibe es mit meinem Familienstolz, si?“

Rosa nickt und gibt ihm einen liebevollen Klaps. Sie wendet sich an mich. „Sein Vater hat Haus und Garten nach den historischen Plänen neu gestaltet und angelegt. Es ist ein kein Wunder, das Ernesto dieses Haus liebt!“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).